Heinrich von Freiberg

in

seinem verhältnis

zu

Eilhart und Ulrich.

Inauguraldissertation

der

philosophischen fakultät der universität Rostock

vorgelegt

von

Friedrich Wiegandt.

Rostock.
Carl Boldt'sche Hof-Buchdruckerei.
1879.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553624_0212

Durch sein buch Eilhart von Oberge[1]) hat Franz Lichtenstein eine längst gefülte lücke in der germanistischen fachliteratur ausgefüllt. bisher waren die bruchstücke des alten eilhartischen Tristan zum teil an wenig zugänglichen orten bekannt gemacht, eine widergabe der bearbeitungen aus dem 15. jarhundert fehlte ganz, und die prosa im buch der liebe von Büsching und von der Hagen war nur ein notbehelf, wenn es sich darum handelte die gottfriedische tradition mit der älteren zu vergleichen. dass die beiden fortsezer des strafsburger meisters sich nur den schein gaben, seiner quelle zu folgen, ist längst kein geheimnis mehr; in wieweit aber und in welcher weise sie von Eilhart und von einander abhängig sind, kann im einzelnen erst jezt untersucht werden. meine abhandlung soll darlegen, in welchem verhältnis der jüngere der beiden fortsezer Heinrich von Freiberg zu Eilhart und zu seinem älteren kollegen Ulrich von Türheim steht.[2])

Einige andeutungen hierüber sind bisher schon gemacht, sie bedürfen indessen der nähern erörterung. über das verhältnis Heinrichs zu Ulrich urteilte von der Hagen gelegentlich,[3]) Heinrich habe seinen Tristan ge-

[1]) Quellen und forschungen zur sprach- und kulturgeschichte XIX, Strafsburg 1877.

[2]) Ulrich dichtete um 1240, Heinrich um 1310 seine fortsezung. ein dritter noch dem 13. jarh. angehöriger versuch, den gottfriedischen Tristan zum abschluss zu bringen, ist von Reinhold Bechstein besprochen worden (vergl. seinen Heinrich von Freiberg, Leipzig 1877, einleitung V—VIII), kann jedoch hier nicht in betracht kommen, weil er von jeder uns bekannten tradition der sage abweicht und seinem ganzen ton nach in die schwankliteratur gehört.

[3]) Minnesinger 4, 615 b.

dichtet „wol one Ulrichs arbeit zu kennen und nicht etwa um sie zu überbieten“. das ist an sich wenig warscheinlich; die zeit von siebzig jaren ist allzu kurz, um ein gern gelesenes buch zu einem ganz verschollenen zu machen, und die vier uns überlieferten handschriften beweisen auch das gegenteil schon nach ihrer entstehungszeit. jedenfalls war zu Heinrich wenigstens die kunde von einer ältern Tristanfortsezung gekommen, denn der kreis, welcher sich für ritterliche poesie interessirte, war beschränkt, der literarischen mittel- und sammelpunkte waren wenige, und ein dichter, der seine heimische literatur studirte und sich an einem berümten meister bildete, musste notwendig dessen ersten fortsezer beachten. viel annehmbarer ist die vermutung, dass schon die zeitgenossen Ulrichs von seiner arbeit nicht durchaus befriedigt waren. jeder der seine dichtung las, musste fülen, dass er seinem meister Gottfried nicht das wasser reichte, und je beliebter Gottfrieds Tristan war, desto schmerzlicher entbehrte man einen abschluss in seinem sinne. deshalb kann es uns nicht wundern, dass ein späterer pfleger höfischer dichtkunst einem befähigteren manne die aufgabe stellte, das was seinem vorgänger nicht gelungen war, nun seinerseits zu einem guten ende zu füren.[1])

Jener aüfserung von der Hagens trat R. Bechstein entgegen; er gab einige stellen an[2]), „die zu beweisen scheinen“, dass Heinrich Ulrichs gedicht kannte und von ihm beeinflusst wurde.

Über das verhältnis Heinrichs zu Eilhart sagt F. Lichtenstein[3]): „da es bei Heinrich von Freiberg an so frappanten wörtlichen übereinstimmungen mit Eilhart (wie bei Ulrich) fehlt, habe ich nicht gewagt, ihn hier (unter den literarischen zeugnissen für Eilhart) mit anzufüren:

---

[1]) Vergl. Bechstein, Heinrich von Freiberg IX.

[2]) a. a. o.

[3]) in seiner einleitung zu Eilhart CC.

denn die sonstigen übereinstimmungen in gedanken und motiven zu erklären, genügt es ja, eine der eilhartischen verwante quelle anzunehmen.“

Diesen beiden gegebenen andeutungen folgend versuche ich festzustellen, ob Heinrich Eilharts Tristrant als quelle für seine darstellung benuzte oder ob wir auf eine andere vorlage hingewiesen werden, und vergleiche deshalb den schluss Eilharts mit Heinrichs dichtung, indem ich auf diejenigen partien genauer eingehe, welche Heinrich nur bei Eilhart und nicht auch bei Ulrich finden konnte; sodann stelle ich, um die anname Bechsteins zur gewissheit zu erheben, mit berücksichtigung Eilharts diejenigen verse bei Ulrich und Heinrich zusammen, welche neben gleichem inhalt gleiche ausdrücke und namentlich gleiche reime oder ein absichtliches abweichen und einen gegensaz zeigen.[1])

Gottfrieds werk bricht an dem punkte ab, wo Tristan, der nach Arundel zum herzog Jovelin gekommen ist und ihm seine feinde unterworfen hat, im begriff steht, die treue gegen seine geliebte zu brechen und sich der herzogstochter Isolt der weishandigen zuzuwenden.

E(ilhart) 6106 ff.: Eilhart weifs von einem selenkampfe seines helden nichts zu sagen, er berichtet vielmehr, dass Kehenis der geselle Tristrants und bruder der Isalde sie ihm antrug, um ihn in seinem Lande zu fesseln. Tristrant geht auf das heiratsprojekt ein, der vater, welcher bei Eilhart könig Havelin heifst, gibt seine zustimmung, und die ehe wird alsogleich geschlossen. aber Tristrant lässt sein weib unberührt; so vergeht länger als ein jar, das ertrug Isalde ohne hass.

---

[1]) Heinrich ist nach Bechsteins ausgabe, Ulrich nach der von der Hagens citirt, Massmanns verszälung war zu unbequem.

E. 6143 ff.: Eines tages bei einem ritt begegnet es ihr, dass ihr pferd in eine lache tritt und das wasser ihr unter das gewand sprizt. sie schilt das seltsame wasser, welches dahin zu dringen wagte, wohin noch nie eines ritters hand kam. ihr bruder hört das selbstgespräch, er stellt sie zur rede und erfährt Tristrants verschulden; da klagt er die beschimpfung seinem vater und allen seinen holden. der könig will Tristrant sofort niedermachen lassen, aber Kehenis beschliefst, um ihm seine treue als geselle nicht zu brechen, ihm erst zu widersagen. Tristrant entschuldigt sich damit, dass eine andre frau seinetwillen ein hündchen besser halte als sein eheliches weib ihm je getan habe; darum solle Kehenis seinen zorn faren lassen und ihm folgen; er wolle ihm gelegenheit geben, die warheit seiner aussage zu erproben; wenn er lüge, so wolle er ihm verfallen sein. Tristrant gelobt, dass er zu seiner frau zurückehren werde, und macht sich mit seinem gesellen auf den weg. zu schiffe gelangen sie nach Litan.

E. 6272 ff.: Dort empfängt sie Tinas. Tristrant klagt ihm seine not und beauftragt ihn, seine herrin zu bitten, mit Marke auf zwei tage nach Blankenland auf die jagd zu reiten, in dem dornbusche, der bei der hirschwarte stehe, wolle er sich mit seinem späher verborgen halten, aus seinem verstecke hervor werde er ein reis ihrem zelter in die mäne schiefsen, dann solle sie still halten und sein hündchen liebkosen; auch möchte sie mit stattlichem gefolge, wie einer königin gezieme, erscheinen. Tinas kommt mit dem ringlein Tristrants an den hof, er findet den könig und die königin beim schachspiel, als dritter gesellt er sich zu ihnen, er greift viel und öfter als er musste auf das brett, bis Isalde den ring erkennt; da musste des spiels genug sein.

Als Tinas mit der königin allein ist, richtet er seine botschaft aus; diese geht auf den plan ihres geliebten ein und veranlasst ihren gemal, nach den herren zu senden und mit grofser ritterschaft nach Blankenland auf die jagd zu reiten. als am nächsten tage Tristrant und

Kehenis im dornbusche sind, kommen auch bald die köche mit ihren gehülfen gelaufen, dann folgen die jäger mit den hunden, darauf des königs „kamergewant“ und die kapläne mit dem heiligtum, endlich der könig selbst mit seinen rittern. von der begleitung der königin erscheint zuerst ihr kammergewand und Kehenis daüchte, dass der knappen, welche mitritten und des gewandes pflegten, viele seien; ihnen folgen je ein ritter und ein fraülein, die pare reiten so fern von einander, dass sie sprechen konnten, was sie wollten, one gehört zu werden. die folgenden waren immer schöner gekleidet als die voraufgehenden. als nun Gymele mit dem ritter Galiag vorüberkommt, meint Kehenis, dies müsse die königin sein, er beschaue sich in ihr wie in einem lauteren spiegelglase; aber Tristrant spricht: „sie ist nicht annähernd so licht wie meine fraue die königin, doch würde ihres sonnenscheins unter schwarzen wolken noch genug sein.“ dann erscheint das heiligtum und nach ihm Brangene allein one begleitung; da muss Kehenis ihr den preis geben. nun tragen zwei schöne zelter eine mit gold wol verzierte bare herzu: Kehenis fragt erstaunt, was das zu bedeuten habe, und Tristrant erklärt ihm, auf ihr ruhe der hund, den die königin also um seinetwillen pflege. Kehenis meint überrascht: „du selbst wurdest nie so von meiner schwester gefürt.“ ehe er noch das wort aussprach, sah er ein leuchten, dass ihm bedünkte, wie wenn der sonnen zwei wären. „sieh dort kommt die königin“, flüsterte Tristrant; Kehenis aber wollte es nicht glauben, dass von der schönen frau der tag so erleuchtet sei, bis er es selbst sah. ihren begleiter Antret hatte Isalde fortgeschickt. als sie zum dornbusch geritten kommt und den hellen schein mitbringt, muss Kehenis sagen, dass er nie ein schöner weib ersah, ihr könne leider seine schwester nicht gleichen. Tristrant schiefst nun das reis; die königin hält an und entbietet durch Galiag ihrem gemal, sie befinde sich unwol, er möge sie diese nacht meiden und ihr zelt getrennt von dem seinen aufschlagen lassen; auch dürfe kein hund

bellen und kein horn erschallen, wenn sie geritten käme. als Galiag fort ist, springt sie vom pferde und nimmt aus dem goldenen haüschen das hündlein, sie streichelt es mit ihrem kostbaren mantel viel zärtlich, dann legt sie es in ihren arm und liebkost es, sodass Kehenis den Tristrant seines versprechens ledig und frei gibt und sagt: „du wurdest nie von meiner schwester so wol gehalten.“ nachdem Isalde das hündchen wieder weggetragen hat, geht sie zum dornbusch und gibt ihrem geliebten in einer anrede an die vöglein des waldes kunde, wo sie diese nacht zubringen werde. inzwischen kommt auch der leide Antret wider, er hebt sie auf ihr pferd und geleitet sie an ihre ruhestatt. der könig, welcher sich selbst nach dem befinden seiner gemalin erkundigen will, wird nicht zu ihr gelassen. am abend kommt Tristrant mit Kehenis in ihr zelt.

E. 6668 ff.: Sie empfängt beide minniglich, Kehenis wird an Gymele gewiesen, deren liebe er zu gewinnen sucht; auf rat Isaldes legt sie ihm das zauberkissen unter das haupt und ruht bei ihm; am morgen muss sich der betrogene Kehenis vielen spott gefallen lassen. Tristrant hatte die nacht freude genug genossen, jezt musste er sich in grofsem leide von seiner herrin trennen.

E. 6812 ff.: Pleherin ein ritter könig Markes stöfst mit sieben mann auf Kurneval und den knappen des Kehenis — diese zwei begleiter der helden werden erst hier erwänt — in dem einen vermutet er Tristrant und heifst ihn beim namen der königin stehen, der angerufene aber flieht und entkommt nur unter verlust eines pferdes; Tristrant und Kehenis waren einen andern weg gegangen. Pleherin verklagt den Tristrant bei Isalde; durch Perenis entbietet sie ihm ihren zorn. als der bote zurückehrt und von Tristrant bestellt, er sei von keinem manne verfolgt, da hält sie ihn für bestochen und schenkt ihm keinen glauben. hiervon benachrichtigt beschliefst der held die huld seiner herrin widerzugewinnen. er leiht sich von einem misselsüchtigen manne kleider und geht

mit ihnen angetan an den hof. Isalde erkennt ihn wol, sie ist aber so erzürnt, dass sie ihn schlagen und durch zwei knappen von dannen treiben lässt. Tristrant erzält sein trauriges erlebnis seinem getreuen Kurneval; dieser erklärt, er wolle keinen tag länger bei ihm bleiben, wenn er nicht die königin ein jar lang meide. das gelobt ihm Tristrant; sie kehren in ihre heimat zurück; Tristrant macht aus zorn über seine geliebte Kehenis schwester zum weibe; da verging auch die feindschaft, welche ihr vater gegen ihn hegte.

E. 7081 ff.: Im mai hatte Tristrant seine herrin die königin zum lezten male gesehen und war in unminne von ihr geschieden; als es michaelis geworden war, begann sie zu klagen. Perenis sprach zu ihr: Tristrant tue ganz recht, dass er sie meide, denn sie habe unzüchtiglich gegen ihn gehandelt. Isalde sieht jezt ihre schuld ein und verzehrt sich in bitterer reue. in ihrer not sendet sie den knappen Piloise an Tristrant: sie trage ein härenes hemd als busse wegen ihrer missetat, er solle ihr aus mitleid vergeben und zu ihr zurückkehren. Piloise trifft den helden wolgemut auf der vogelbeize; Tristrant verzeiht seiner geliebten und lässt ihr sagen, im nächsten maien, wenn das jar um sei, würde er widerkommen.

E. 7445 ff.: Im frühling ziehn Tristrant und Kurneval als pilger nach Tintanjol. ein treuer bote, den Eilhart nicht mit namen nennt, benachrichtigt Isalde von ihrer ankunft, der ring Tristrants dient ihm als beglaubigung, er wolle sich wie früher im dornbusch in Blankenland versteckt halten. Isalde veranstaltet wider eine jagd. Antret fürt die frauen in den wald, der könig ist voraus geritten. anstatt der aus gram über ihrer herrin leid gestorbenen Brangene ist jezt Gymele ihre vertraute. an der verabredeten stelle angelangt schickt Isalde ihre begleitung weg, Antret muss ihr entlaufenes pferd einfangen. diesen günstigen Augenblick benuzt sie, um Tristrant ihre ruhestelle anzukündigen; die nacht weilt er bei ihr.

E. 7704 ff.: Des morgens, als er von dannen ging, fand er Kurneval nicht; er geht durch das gefolge des königs, welches sich am kampfspiel erfreut. ein ritter erkennt ihn, geht ihm nach und bittet ihn um Isaldes willen, den sper zu werfen und einen sprung zu tun. Tristrant muss einwilligen, so leid es ihm tut. beim spiel zerreifst sein graues wallergewand, und man sieht den scharlach durchscheinen; trozdem verlässt er unangefochten die gesellschaft. als der könig von dem sprunge und dem lanzenwurfe erfärt, denkt er gleich, es sei Tristrant gewesen; das gesinde muss ihn suchen; er entgeht aber ihren nachforschungen und kehrt heim in sein land.

E. 7865 ff.: Nicht fern von Karahes safs ein reicher herr, Nampetenis mit namen; seine gemalin Gariole die jugendgeliebte des Kehenis behütet er in scharfer hut. wenn er zur jagd reitet, fürt er sämmtliche männer mit sich und verschliefst sein haus. einmal kam Kehenis in der abwesenheit des Nampetenis an seine burg, Gariole stand grade auf der mauer; sie versichert ihm ihre unwandelbare liebe; wenn er zu ihr kommen könne, wolle sie ihm zu willen sein. Tristrant rät seinem liebekranken gesellen, er solle seine herrin veranlassen, heimlich einen wachsabdruck von den schlüsseln zu nehmen und denselben ihm über den graben zu werfen. das geschieht; Tristrant weist dem Kehenis einen schmied nach, der ihm die gewünschten schlüssel anfertigt.

E. 8135 ff.: Inzwischen gelangt die trauerbotschaft von dem tode seines vaters zu Tristrant. er will nicht in seine heimat zurückkehren, sondern Kurneval das reich schenken. nur mit mühe gelingt es diesem, seinen herrn hiervon abzubringen. Tristrant beschliefst, sich in sein land zu begeben, aber erst will er noch einmal seine geliebte sehen. mit seinem getreuen Kurneval färt er dorthin. in der verkleidung von knappen gelangen beide in Markes land; Tinas wird als bote zur königin gesendet. in dem baumgarten, wo der könig von der linde herab sie einstmals belauschte, soll sie ihn finden. nach der liebesnacht, als

Tristrant und Kurneval wider zu ihren schiffen wollten, wird Antret sie gewar; vor dem zagen fliehen die beiden ungewappneten. ein wasser hemmt ihre flucht, schnell springen sie in einen dortliegenden kan und stofsen vom gestade. Antret wirft ihnen seinen sper in das schiffchen nach, dass er zerbrach. das war Tristrants glück, denn er hatte kein ruder zur hand; mit dem schaftstrunk sezt er über den fluss und entkommt seinem verfolger. herzog Antret benachrichtigt den könig von seinem abenteuer; Marke macht sich mit allen, die er um sich hatte, auf die suche, die steige im ganzen lande lässt er besezen; Tristrant aber kam zu Tinas und verbarg sich in dessen burg.

E. 8363 ff.: Die königin war indessen in grofsen sorgen um das leben ihres geliebten. da kamen zu ihr zwei farende gegangen, Houpt und Plot, diese müssen sich stellen, als ob sie jene zwei, welche der herzog Antret verfolgte, gewesen wären. auf ihre verschmizten lügen hin gibt der könig seinen argwon auf.

E 8549 ff.: Jezt kann Tristrant das land verlassen. zu hause angekommen nimmt er 300 ritter zu sich und färt in sein eignes reich. hier kamen die fürsten dem neuen herrn entgegen und namen ihre lehen, über zwei jare blieb er bei ihnen, dann überträgt er Kurneval die verwaltung des königreichs und färt wieder nach Karahes.

E. 8576 ff.: Inzwischen waren seine schwiegereltern gestorben und Kehenis in einen krieg mit dem grafen Riole zu seinem schaden geraten. sein schwager und sein weib freuten sich sehr über seine rückehr. schnell sendet Tristrant zu den herren im lande, dann zieht er gegen die aufständischen und bezwingt sie. aber bei der bestürmung eines turms, als er one helm auf die verteidiger eindringt, wird er verwundet. seine locken muss er sich abschneiden lassen; mehr als ein jar verging, bis er wider genas.

E. 8646 ff.: Obgleich Tristrant nun gesund war und wider reiten und gehn konnte, war doch sein aussehn

sehr verändert, seine farbe hatte er verloren, und wer es nicht wusste, dass er es war, erkannte ihn nicht. seinen liebesgram und seine sehnsucht nach der blonden Isalde vernimmt sein kleiner neffe, den er aus seinem reiche mit sich genommen hatte. das kind, welches bei Eilhart one namen auftritt, rät ihm, weil sein har geschoren und weil er anders getan sei denn zuvor, in torenweise zu seiner herrin zu gehn. als narr verkleidet und einen grofsen kolben in der hand macht Tristrant sich allein auf den weg; durch einen kaufmann, der seinen herrn den könig Marke durch diesen narren erfreuen will, wird er übergefaren. einen käse, den er unterwegs erhält, steckt er heimlich zu sich, weil er seiner lieben herrin nicht vergessen hatte: ihr bringt er ihn mit. zu Tintanjol angekommen finden sie den könig Marke am gestade, der narr wird zu ihm gebracht, alle belustigen sich über den „rechten affen" und treiben ihren scherz mit ihm, was er sich gutwillig gefallen liefs. der böse herzog Antret dagegen, der ihn auch necken wollte, entging kaum seinen kolbenschlägen. von der königin empfangen begehrt er einen kuss, sie hatte dazu wenig lust, denn sie wusste nicht, wer er war. lieblich sah er sie an, sodass der könig selbst sprach: „wie kannst du meine fraue so zärtlich anschauen!" der narr aber sagte, er sei Isaldens geliebter und ein guter ritter, der viel um ihretwillen getan habe, ihretwegen sei er auch ein tor geworden. einige herren und frauen flüsterten heimlich einander zu, er spräche nicht in narrenweise. um seine liebe zur königin zu beweisen, will Tristrant ihr den käse geben, den er mehr als sieben nächte in seiner kapuze getragen hatte, das kleinod, wie er sagt; da begannen sie alle zu lachen und meinten, er sei wirklich ein tor. als Marke wegging, blieb er bei der königin, er brach den käse entzwei und bat sie, mit ihm zu essen; als sie das nicht will, steckte er ihr einen bissen in den mund. sie schlug ihm einen sanften schlag mit der hand ans or; er aber sprach: „wüsstet ihr, wer ich bin, ihr würdet mich nicht schlagen." Tristrant entdeckt

sich ihr, und Isalde befielt ihn sorgfältig zu pflegen; tags über war er ein narr, nachts kam er zu seiner herrin. so vergingen drei wochen; da entdeckten zwei kämmerer in der abwesenheit des königs den betrug. mit drei helfern wollten sie ihn eines abends fangen; Tristrant merkt ihre nachstellung, er küsst die königin minniglich und nimmt abschied von ihr; durch seine aufpasser geht er mit erhobenem kolben hindurch; sie wagen nicht ihn anzugreifen, und one schaden gelangt er heim. von den hütern getraute sich keiner das geschehene zu erzälen.

E. 9033: Zurückgekehrt nach Karahes geht Tristrant mit seinem gesellen Kehenis an einem schönen tage, als Nampetenis auf die jagd geritten war, in dessen burg heimlich zu Gariolen. mit hülfe der nachschlüssel öffnen sie sich die tore und werden wol empfangen wärend Gariole und Kehenis der liebe pflegen, weilt Tristrant bei den übrigen frauen und unterhält sie durch seine kunstfertigkeit im reiserschiefsen. bei ihrer heimkehr jagen sie lange einem rehe nach, bis ihre rosse müde werden. als Nampetenis von der jagd zurückkam, sah er in dem graben den schattenhut des Kehenis liegen, der diesem bei seiner ankunft abgeweht war; in der kemenate bemerkt er die reiser, welche Tristrant kunstvoll in die wand geschossen hatte; gleich dachte der held, diese kunst kann niemand als allein Tristrant; zugleich vermutet er, dass Kehenis mit ihm dort sei, denn er kannte dessen liebe zu seiner gemalin. durch drohungen erpresst er ihr ein geständnis. voll zorn sezt er mit acht mann den beiden nach; da ihre rosse ermattet waren, konnten sie ihm nicht entgehn. die zwei helden müssen ihn und die seinen bestehen: da fiel Kehenis, Tristrant erschlug vier seiner feinde und verwundete den fünften, aber auch er selbst wurde verwundet, endlich schoss ihn Nampetenis mit einem vergifteten sper, sodass er für tot auf der walstatt liegen blieb. als nach Karahes und zu Tristrants weibe diese märe kam, da wurde sie sehr unfroh; sie

holte ihren herrn mit grofsen klagen, Kehenis bestattete sie mit jammer zur erde.

E. 9244 ff.: Tristrant können die ärzte nicht helfen; er war so verwundet, dass ihn niemand heilen konnte aufser Isalde könig Markes weib, die ihn auch früher schon vor dem gift errettete. Tristrant schickt heimlich einen kaufmann als boten nach Tintanjol und lässt die königin bitten, um all dessen willen, was er jemals ihretwegen getan habe, zu ihm zu kommen, damit er genese. denn wenn sie nicht rettung bringe, müsse er sterben: ein weifses segel soll das schiff füren, wenn es Isalde herbringt, ein schwarzes, wenn sie fortbleibt. des kaufmanns tochter muss auf das mer spähen, um Tristrant nachricht zu bringen, wie das segel getan sei. Isalde, die des wunden helden pflegt, erfärt die botschaft und befielt der späherin. ihr die kunde von dem herannahen des schiffes zu sagen. Tristrants herrin könig Markes weib lässt. als sie das ringlein ihres geliebten sieht, ihren gemal und die königlichen ehren und färt mit ihren arzneien zu dem wunden. das schiff naht; die magd, welche ihren vater erwartete und fleifsig auf die se ausgeschaut hatte, sah, dass es ein segel weifs wie schne fürte, und eilte mit der freudenpost zu Isalde der gemalin Tristrants. durch diese erfärt der todwunde, dass sein bote zurückehre; er richtet sich empor auf seinem lager und fragt: „wie ist das segel gestaltet?“ da sprach sie leider die unwarheit one allen falsch in törichter weise, das segel sei nicht weifs. Tristrant lehnte sein haupt auf das bett zurück, ihm krachten alle seine glieder, es streckte sich der held und starb zuhand.

Als Tristrant tot war, genas sein weib kaum vor leide, da ihm durch ihre schuld sein herz brach. sie weinte und jammerte, und in der statt wurde die trauerklage allgemein. da ward der herr in das münster getragen und ein wenig vor der none unter glockengeläute sein begräbnis begangen. inzwischen kam die königin ans gestade und hörte das wehgeschrei; da sprach sie:

„Tristrant der ist tot.“ sie wurde weder bleich noch rot, auch weinte sie nicht mehr. schweigend ging sie an seine bare und hiefs sein weib aufstehn; sie sprach: „ich beweine ihn billiger als ihr, denn mir war er lieber.“ auf das totenbett legte sie sich neben den helden und starb auch zuhand.

E. 9464 ff.: Zu könig Marke kam in kurzen zeiten die märe, dass Tristrant und sein weib die königin durch ihre minne tot wären. man sagte ihm, das alles sei die wirkung eines zaubertrankes, den sie wider ihren willen getrunken hätten. da klagte der könig, dass er es nicht in der zeit, solange sie lebten, gewusst habe. „gott weifs es, sprach er, freundlich hätte ich die königin behalten und meinen neffen Tristrant; dass ich ihn vertrieben habe, soll mir immer leid sein. gerne hätte ich euch land und leute und all mein königreich zu eigen gegeben, wenn ihr nur wider am leben wäret!“ alsogleich fur Marke über das mer zu den toten; er holte sie beide in sein land und liefs sie in einem grabe bestatten. einen rosenstock und eine rebe pflanzte er auf ihre gruft; die wuchsen zusammen, dass man sie nicht von einander bringen konnte: das machte des trankes kraft. —

Dies alles, das von ihm geschrieben steht, habe ich nun vollbracht; das walte unser heiliger Christ!

Soweit das gedicht des herrn Eilhart in der jüngeren bearbeitung.

Der zeit nach konnte diese Heinrich von Freiberg sehr wol bekannt sein; denn wenn auch die drei auf uns gekommenen handschriften ins 15. jarhundert gehören, so wird doch aus einem bilde der heidelberger, welches sie ziemlich sicher direkt von ihrer vorlage entlehnte, klar, dass diese in den anfang des 14. jarh. zu sezen ist; das bild zeigt nämlich die zal 1303.[1])

[1]) Lichtenstein s. XII.

In den meisten gröfseren wenn auch nicht in allen zügen stimmt Heinrichs fortsezung mit dem schlusse von Eilhart überein. mir kommt es hier auf die abweichungen an. dass er zunächst die namen und titel mit Gottfried gleich hat, ist ganz natürlich; auf Gottfried ist auch das selbstgespräch H(einrich) 111 ff. zurückzufüren. nun konnte auch Kaedin seine schwester nicht mehr seinem gesellen zur gemalin anbieten, sondern dieser selbst musste Kaedins hülfe suchen.

H. 365 ff.: Kaedin macht dann den brautwerber. er spricht mit vater und mutter, die hochzeit wird grofsartig gefeiert und die brautnacht und die flitterwochen eingehend beschrieben. diesen 764 versen Heinrichs entsprechen bei Eilhart nur neun (6134 — 6142). es ist möglich, ja warscheinlich, dass der jüngere bearbeiter selbständig in breiterer ausfürung die festlichkeiten schilderte — die zeit fand eben gefallen an hôchgeziten — aber bis zu diesem grade durfte doch kein mittelalterlicher dichter von seiner vorlage abweichen. es treten uns auch ganz neue züge bei Heinrich entgegen; so ist von dem ringe, dessen anblick Tristan abhält, sein ehereeht auszuüben, bei Eilhart keine rede; auch die entschuldigung, er habe in grofser lebensgefar das gelübde getan, sein braütliches weib ein jar lang unberürt zu lassen, fehlt bei ihm.

H. 3741 ff.: Nach einer langen episode, in der Tristans fart an Artus hof behandelt wird, auf die ich mir zurückzukommen vorbehalte, erzält Heinrich das abenteuer mit dem wässerlein. bei ihm ereignet es sich bei einem ritte zur jagd. die lache ist bei Eilhart ein vollgeregneter pful, Heinrich sagt, es sei eine tiefe wagenspur gewesen, die sich von einem benachbarten quell mit wasser gefüllt hatte. an ihrem rande waren blumen und grünes gras entsprossen, und Isalde, welche es liebte, ein kränzlein zu tragen, sprang vom pferde, um die blumen zu brechen, und dabei trat sie in das wasser. nachdem Kaedin von seiner schwester die unbill Tristans erfaren hat, geht er

zwar „nicht âne zorn in sînem muot“ zu ihm, aber er redet ihn doch an: „mîn lieber vriunt, mîn swâger und mîn geselle, des ich dich vrâgen welle, daz solt du nemen vür guot.“ von einem widersagen ist keine rede; auch erfärt sein vater und die verwantschaft nichts von der kränkung Isoldens, die beiden freunde unternehmen vielmehr unter dem vorwande, abenteuer suchen zu wollen, die reise nach Kurnewal.

H. 4095 ff.: Tinas, der auch bei Heinrich Tristans bote nach Tintajol ist, gesellt sich beim schachspiel des königs und der königin als zuschauer zu ihnen; Isot erhebt, als sie den ring sieht, streit mit ihrem gemal und beendet so das spiel. das kleine Tantrisel, welches Heinrich schon bei einer früheren gelegenheit einfürt und hier zum vermittler Isots und Tristans benuzt, hat mit dem neffen des lezteren bei Eilhart nur das gemein, dass es auch mit dem helden des epos verwant ist; es ist bei Heinrich seiner mume son. ich will gerne glauben, dass der dichter den namen mit anschluss an Gottfrieds Tantris[1]) selbständig erfunden hat; ob auch die gröfsere rolle, die er diesem neffen zuweist, auf keine vorlage zurückgeht, bleibt mindestens zweifelhaft. die jagdfart nach dem blanken lande wird auf vierzehn tage angesezt, und der ganze hof bricht dahin auf. das reiserschiefsen, ein zug, den sich Heinrich, wenn er ihn gekannt hätte, kaum würde haben entgehen lassen, fällt bei ihm fort, Tristan nimmt hier nur einen grünen zweig und wirft ihn in den weg, damit Tantrisel aufmerksam werde. bei jeder dame, die vorüberkommt, fragt Kaedin, ob das die königin sei, dann reiten Kameline und Brangane vorbei; als er den glanz und schein von Kameline sah, rief Kaedin: „das ist die königin, ich sah nie ein schöner weib, Tristan du hast mir die warheit gesagt.“ — „nein,“ antwortete dieser, „das ist nicht Isolde, sie ist kaum ein

[1]) Auch bei Eilhart kommt Tantris vor, aber nur beilaüfig 1585.

morgenrot gegen jene leuchtende sonne.“ hier also steht Brangane an schönheit hinter Kameline zurück. als die königin nun selber erscheint, ruft Kaedin: „schau schau was ich ersehen habe, dort an dem himmel steht eine sonne und hier geht die zweite auf.“ Tantrisel hat inzwischen das reis aufgehoben und der königin damit das zeichen zum stillhalten gegeben. sie lockt ihr hündchen, liebkost es und drückt es an ihre brust: dann nimmt sie ihren prachtvollen mantel und hüllt es darein. bei aller änlichkeit mit Eilhart doch eine ganz andere ausfürung! nun sezt sich Isot in den kle und heuchelt krankheit, Antret muss den könig benachrichtigen. die kleinen vöglein bittet sie, heut nacht vor ihrem zelte zu singen, und gibt damit Tristan den plaz des stelldicheins an. durch ein hornsignal ladet am abend Tantrisel den harrenden Tristan und Kaedin ein, aus ihrem verstecke hervorzukommen und in das zelt der königin einzutreten. wir erinnern uns, dass bei Eilhart Isalde sich grade jedes geraüsch verbeten hatte.

H. 4769 ff: Dem glücke seines freundes gegenüber dünkt Kaedin sich ein armer mann. Brangane und Kameline sind ihm beide gleich lieb; Isolde gibt der lezteren ein zeichen und wirft ihr das zauberkissen zu, sie geht sofort auf den scherz ein und wird Kaedins bettgenoss. bei Eilhart liebt Kehenis die Gymele, obgleich er den preis der schönheit der Brangene hatte zuerkennen müssen, und die jungfrau will ihm erst zu willen sein, nachdem ihre herrin lange auf sie eingeredet hatte. nach diesem abenteuer reiten die beiden herren unangefochten zu Tinas nach Litan.

Von dem zwischenfall mit Pleherin, von Tristrants verkleidung als misselsüchtiger, von dem gelübde, ein jar lang Isalde zu meiden, von seiner heimfahrt mit Kehenis, von Isaldens botschaft durch Piloise, von seiner pilgerfart mit Kurneval, von Brangenes tod, von der trauerbotschaft, dass sein vater gestorben sei, von seiner und Kurnevals verkleidung als knappen und ihrer fart zu Isalde, von

seinem zweijährigen aufenthalt in seinem königreiche, von dem tode seiner schwiegereltern, von Kehenis bedrängnis durch Riole und seiner rettung durch Tristrant, von des lezteren verwundung — von all diesen ereignissen steht bei Heinrich kein wort.[1]) eine übereinstimmung mit Eilhart tritt erst wider hervor, als Tristan durch krankheit entstellt in der verkleidung eines toren zu Isalde zu gehn beschliefst.

H. 5015 ff.: Das siechtum Tristans ist bei dem jüngeren dichter zufällig, seine heilung geschieht nicht durch ärzte, sondern durch Isolt. Tantrisel rät ihm, als narr zu der königin zu gehn, und vertritt also die stelle des bei Eilhart unbenannten neffen. als der könig seinen scherz mit ihm treibt und ihn am ore zupft, schlägt er nach ihm; Antret fängt den schlag auf und wird so getroffen, dass er betaübt liegen bleibt; dann macht der narr frieden. an der königlichen tafel sizt er beim königspar und isst Marke die besten bissen vor dem munde weg; dem zwerg Melot gieíst er eine siedendheifse pfefferbrühe ins gesicht, sodass er blind wird. in diesem teile weicht Heinrich entschieden von Eilhart ab: von dem alten könig liefs Tristrant sich dort geduldig necken, von einem male ist nicht die rede, der zwerg wird nicht erwänt, den Antret schlägt Tristrant auch nicht wirklich, sondern verfolgt ihn nur. den namen Peilnetosi, den der narr sich bei Heinrich beilegt, hat dieser vielleicht frei erfunden. — als die liebenden schliefslich durch den falschen ritter Pfelerin, der die ankunft des königs meldet, getrennt werden, tut Tristan einen gewaltigen sprung, an dem Pfelerin ihn erkennt. das erinnert an das kampfspiel bei Eilhart, one im übrigen anknüpfungspunkte zu bieten. ebenso vergleicht sich der nun folgende kampf mit dem falschen ritter, der Tristan verfolgt und ihn beim namen der königin zum stehen bringt, darin mit dem abenteuer von Kurneval und Kehenis knappen bei Eilhart, dass die aufforderung, um der liebe Isots willen umzukehren, beiden gemein ist, weiter

[1]) Tristans vater war nach Gottfried allerdings schon längst tot.

aber geht die gleichheit nicht. bei Heinrich fällt Pfelerin in dem kampfe, Tristan entkommt zu Tinas, und dem könige wird sein verdacht, den er gegen den angeblichen narren gefasst hat, ausgeredet.

H. 5719 ff.: Nachdem Tristan mit seinen gesellen Kurvenal und Kaedin nach Arundel zurückgekehrt ist, besteht er mit lezterem das abenteuer gegen Nampotenis, die helden werden durch diesen selbst in seine burg eingefürt; durch ein brieflein veranlasst Kaedin seine geliebte Kassie die wachsabdrücke zu nehmen: von Tristants kunst im reiserschiefsen ist keine rede: es heifst, der held verkürzte den frauen die zeit mit hübschen dingen one ziel. erst bei der rückkehr von der burg weht Kaedin sein schattenhut ab; von einer jagd auf dem heimwege weifs Heinrich nichts. sie waren kaum durch den hag, da kam auch schon Nampotenis mit sieben seiner mannen hinter ihnen her. Die helden hätten mit ihren frischen pferden und da sie nur mit einem schwerte bewaffnet waren, sehr wol entfliehen können, aber der burgherr heifst sie beim namen Isoldens und Kassies stehen, also mussten sie kämpfen. lange wärte der streit nicht: Nampotenis durchsticht Kaedin und wird selbst von Tristan getötet, von den sieben mannen wirft er fünf nieder, der sechste floh, aber der siebente verwundete Tristan mit einem vergifteten sper, bevor auch er fiel. von vielen wunden entkräftet nam Tristan doch seinen toten schwager vor sich aufs pferd und fürte ihn nach hause, wo er unter grofser trauer begraben wurde.

Man sieht der abweichungen sind wider manche. zuerst sind die beiden helden nur mit einem schwerte bewaffnet, dann fliehen sie und werden durch den ruf, im namen ihrer herrinnen zu kämpfen, zur umkehr bewogen, die todeswunde empfängt Tristan nicht von Nampotenis, dieser fällt vielmehr selbst, und Tristan bleibt nicht für tot liegen.

H. 6316 ff.: Das ende ist ziemlich gleich, einige verschiedenheiten sind jedoch da. der bote Tristans ist bei

Heinrich nicht ein kaufmann, sondern Kurvenal, auch fehlt des schiffers tochter bei ihm; auf die se späht Isolde die weifshandige selbst. dass Tristan und Isot den zaubertrank getrunken haben, erfärt Marke erst, als er bei den toten angelangt ist. seine klage geht weiter als bei Eilhart; er sprach: „o wehe Tristan, hättest du mir das bekannt, ich hätte dir Isot zum weibe gegeben, dann wäre ich der sünde ledig gewesen.“ über dem grabe der beiden im tode vereinigten lässt er das kloster zu sente Merjen stern bauen und wird dort mönch; sein königreich gibt er Kurvenal. der schluss ist änlich wie bei Eilhart geistlich, aber weiter ausgesponnen.

Diese vergleichung wird gezeigt haben, dass die verschiedenheiten zu zalreich sind, als dass man annehmen könnte, Eilhart sei die alleinige quelle Heinrichs von Freiberg gewesen; er muss vielmehr wenigstens neben ihm noch eine andere gehabt haben. nun ist gewiss, dass Heinrich Ulrichs fortsezung kannte, was im laufe meiner untersuchung klar werden wird, und manches, was von Eilhart abweicht, könnte auf Ulrich zurückgehn, sodass vielleicht Eilhart und Ulrich in gegenseitiger ergänzung dem jüngeren fortsezer seinen stoff dargeboten hätten; den immerhin noch grofsen rest müsste Heinrich dann selbständig gedichtet haben. — es ist allerdings höchst warscheinlich, dass er wirklich einiges frei erfunden hat — ich sprach diese vermutung schon aus von dem namen Tantrisel und Peilnetosi — aber diese anname ist dennoch unhaltbar. wäre sie richtig, so müsste für die ganze bis jezt noch nicht verglichene episode der abenteuer an Artus hofe und was sich daran schliefst, die bei Heinrich die verse 1129—3740 füllen, Eilhart seine alleinige quelle sein, denn Ulrich berichtet hiervon nichts. dass dies unmöglich ist, zeigt uns die folgende betrachtung.

Bei Eilhart spielen die betreffenden begebenheiten vor der zeit, wo die fortsezer Gottfrieds anheben, und deshalb hat vermutlich Ulrich hiervon geschwiegen; doch da die zeit Heinrichs an ritterlichen abenteuern gefallen

hatte und preis aller ritterschaft die tafelrunde war, ist es leicht erklärlich, dass der jüngere dichter diese interessanten geschichten, von denen meister Gottfried nichts berichtete, nachholte und sie in seine fortsezung einflocht.

Eilhart erzält von diesen vorfällen vers 5116 — 5487 und 3765 — 4994, also durch 602 verse; bei Heinrich füllen sie vers 1573 — 3740, das sind 2168 verse, also ungefär dreieinhalbmal soviele. schon dieser gewaltige unterschied lässt vermuten, wie manches man auch auf die redseligkeit der jüngeren zeit schieben mag, dass Eilhart nicht alleinige quelle gewesen sein wird.

Es ist natürlich, dass sich bei der in vielen zügen übereinstimmenden erzälung einzelne gleiche ausdrücke finden; bei einer zeilengemäfsen vergleichung finde ich folgende:

E. 5004:
waz der edele hêre gemeit
(manheit dâr begînge)

H. 1959:
der herre hübesch und gemeit
(durch die stat gein hove reit)

E. 5059 — 60:
Dô was dô ein ritter gût
der hâte eines lauwin mût

H. 2019 — 20:
der was ein ritter alsô guot
und truoc sô manlîchen muot

E. 5067:
und hâte des landis vil irvarn

H. 2023:
er was gevaren in manch lant

E. 5061:
Delekors schevalier her hîz

H. 2031:
Dalkors bone schevelier

E. 5074 — 5:
eines tagis reit der wîgant
ûf avintûre in den walt

H. 2036 — 7:
eines morgens reit der degen
gar vruo nâch âventiure

E. 5099 — 5100:

Ez stunt wol sechs wochin
sint daz he nedir ward gestochin

H. 2281 — 2:
(wer disen ritter ellenthaft)
dar nider hête gestochen.
diz stuont wol sechs wochen ...

E. 5138:
geselle wiltu sie gerne sên?

H. 2334 u. 36:
woldes aber dû die künegin
. . . . . .
die blunde Îsôt gerne sehen ..?

E. 5219—20:	H. 2479—80: (und als er ....)
dô he zu Tintanjôl quam und koning Marke daz vornam	durch daz vürbürge quam, der künic daz vornam
E. 5300—1:	H. 2683—4:
eines setin sie dô plâgin, daz ir iegelîch aleine lach	der künic eines siten pflac, daz er besunderen eine lac
E. 5325:	H. 2773:
(sînes hemedes gêren her nam) obir die wundin her in bant	sîn hemde er umb sîn wunden bant
E. 5415:	H. 2927:
her Walwân in ouch begreif	dô begreif in Gâwân
E. 5437—8:	H. 2953—4:
(„sô geit ir nachtes umme tobin) als die ungehûren.“ ‚ich enmag in nicht gestûren‘ (sprach ... Artûs)	ich enkan die ungehiuren der unzüchte nicht gestiuren.
E. 4099—4100:	H. 3163—4:
(dô fûrten sie den helt gût) vor eine capelle. dô bat der helt snelle (daz sie in liezen dar în gân)	(ûf des wazzers stade lac) an dem wege ein capelle; des wart her Tristan snelle (in sînen noeten gewar)
E. 4171—2:	H. 3209—10:
(dô quam he (Kurneval) in korzir zît) dâ he das hêren wart gewar. he reit îlende dar	(Tantrisel unde Curvenal wâren vür die stat geriten) daz sie zu hulfe im quemen dar; nu wart her Tristan ir gewar.

Damit sind diejenigen ausdrücke erschöpft, welche als anlehnungen erscheinen können. von den dreizehn stellen, welche ich angefürt habe, zeigen sechs gleiche reime, was uns stuzig machen könnte. bei einer solchen unmasse von versen aber, die noch dazu im wesentlichen dasselbe erzälen, können ein par gleiche reime, namentlich da kein ungewönliches wort unter ihnen ist, auch zufällig sein. dass Heinrich Eilharts Tristan überhaupt nicht kannte, wird sich freilich schwerlich jemals beweisen lassen, und nötigenfalls könnte man diese anklänge als unbewusste reminiscenz hinstellen; indessen wird eine vergleichung

der abweichungen die annahme einer direkten anlehnung höchst unwarscheinlich machen. ich hebe nur das wesentlichste hervor.

Heinrich:	Eilhart:
Bei Heinrich (1713 ff.) kämpft Tristan mit Gawan, bevor er in die tafelrunde eingefürt wird.	davon weifs Eilhart nichts.
1586: Tristan macht in einem stätchen vor Caridol halt.	5019—20 reitet Tristan direkt zu Artus.
2031 ff.: in dem tann, wo die tafelrunder abenteuer suchten, trifft Tristan nach einander mit Dalkors und Keie zusammen; er sticht beide von ihren rossen, welche herrenlos in ihren stall zurücklaufen. Keie wird bei seiner heimkehr arg verspottet.	5074 ff.: Tristrant stöfst nur auf Delekors, sein ross schenkt er einem armen manne.
2413: der hirsch entkommt.	5189: er wird erlegt.
2423 ff.: Artus fragt die jäger, wo man sich befinde und wieweit es nach Caridol sei; er erfärt, dass es sieben meilen bis nach hause sind.	5198 ff.: Artus weifs, dass es drei meilen nach hause sind.
2467: Gawan reitet zu Marke und bittet um aufname.	5218: Keie reitet.
2792 ff: Tristan erjagte an der königin das ware wild der minne.	5342 ff: die liebenden müssen sich scheiden, und anderes geschah da nicht „wenn helsen unde ane sên und minneglîch ummevân.“
2980 ff.: Artus bittet Marke. Tristan wider in gnaden aufzunehmen, was geschieht.	5463 ff.: Artus kehrt wider heim, und Tristrant scheidet von ihm, er kommt abenteuer suchend nach Karahes zu könig Havelin.

Heinrich:	Eilhart:
3005 ff.: der minnetrank zwingt die liebenden aufs neue, es entsteht wider gerede, Marke gibt eine reise zu Artus vor und überrascht in der nacht Tristan und die königin.	3765 ff.: bei Eilhart geschieht die entdeckung viel früher. dort waren Tristrant und Isalde dem falschen herzog Antret und seinen gesellen, die Tristrant um seine gunst beneideten, verdächtig geworden. durch den sternkundigen zwerg (Aquitain) wird dem könige das liebeleben der beiden hinterbracht; Marke gibt seinem neffen den auftrag den nächsten morgen für ihn nach Artus hofe zu reiten. der böse zwerg hatte erkundet, dass er nicht one abschied von der königin gehn würde; er streut mehl und verbirgt sich unter Isaldens bett; als dann Tristrant zu ihr hinüber springt, ruft er den König und die hüter.
3150—53: Tinas bittet unter tränen den könig um das leben Tristans und Isoldes.	3995—4045: die freundschaft des Tinas für Tristrant tritt viel schöner hervor; die erzälung von seinem fufsfall und seiner rürenden bitte hätte sich der jüngere dichter gewiss zu nuze gemacht, wenn Eilhart seine vorlage war.
3173 ff.: Tinas befielt Tristan von seinen fesseln zu lösen.	4049 ff.: Tinas war im zorn von Marke geschieden, er zerschneidet selbst auf seine gefar hin die banden Tristrants.
3342 ff.: Marke sieht in der rettung der beiden verurteilten die hand gottes.	4340 ff.: der könig wütet aufs ärgste über ihr entkommen.

Sollte jemand alle diese abweichungen noch der dichterischen freiheit Heinrichs aufbürden wollen, so wird er doch bei dem folgenden davon abstehen müssen. das was Heinrich 3381—3675 berichtet, wird entscheidend; dem entspricht, wenn man überhaupt von entsprechen reden kann, Eilhart 4581 — 5020.

E. 4581 ff.: Bei dem älteren dichter leben die flüchtlinge mehr denn zwei jare in der wildnis. Tristrant hatte die gewonheit, wenn er bei seiner herrin schlief, sein blofses schwert zwischen sein und ihr lager zu legen. ein weidmann des königs trifft sie so und berichtet was er gesehen hat. dem könige. dieser geht am andern morgen dorthin; er vertauscht Tristrants schwert mit seinem eignen, auf die frau legt er seinen handschuh; das alles verschliefen die beiden. Tristrant meint nach ihrem erwachen. es solle ihnen an den leib gehn; sie reiten mit Kurneval. der sie auch jezt nicht verlassen hat, den ganzen tag über noch tiefer in den wald hinein. eines tages kommt Tristrant zu dem klausner Ugrim, des königs beichtiger; bei ihm will er ablass nehmen, der aber will ihm keinen geben, bevor er sich von Isalde getrennt hat. erst nachdem vier jare seit dem trunke vergangen sind und derselbe seine kraft verloren hat, bringt Tristrant die fraue zu Ugrim. dieser gibt dem könige nachricht, Tristrant selbst ist sein bote. Er reitet nachts zu Marke, spricht mit ihm durch die wand seines schlafgemachs und wirft ihm schliefslich den brief durch das fenster. der könig erkennt Tristrant an der sprache und sagt es ihm, er wolle noch weiter mit ihm reden, darum möge er warten: aber Tristrant reitet davon, Marke lässt ihn nicht verfolgen. in dem brief bittet Ugrim den könig, er möge sein weib wider zu sich nehmen, seinem neffen verzeihn und ihn wider in seinen hulden sein lassen. der könig wird hierdurch und durch das was er selbst gesehen hat, bewogen, auf die bitte einzugehn; er schwur wol, dass Tristrant Isalde nie zum weibe gewann. sie will er wider zu königlichen ehren erheben, Tristrant soll auch seinen frieden haben, aber er muss das land raümen. von hier aus gelangt der held nach Ganoje und schliefslich zum könig Artus.

H. 3381 ff.: Von diesem allen steht bei Heinrich fast gar nichts, dafür aber manches andere. bei ihm kommt der könig schon nach einem halben jare zufällig, one dass ihn jemand fürte, dorthin, wo sich Tristan und Isolde

Kurvenal und Tantrisel verborgen halten; er findet nur sein weib mit dem kinde, wärend die männer zur jagd geritten sind. Isot bemerkt ihren gemal und gibt listiger weise Tantrisel ein zeichen; dann taüschen beide den lauscher durch ein zu diesem zwecke gefürtes zwiegespräch, in dem die königin ihr elend bejammert, ihre verleumder verwünscht und sich stellt, als ob sie immerwärend von Tristan fern gewesen sei. gerürt durch ihre klage kommt Marke aus seinem verstecke hervor und fürt Isolde mit sich heim; sie leben fortan in liebe vereint. Tristan erfärt durch geheime botschaft Tantrisels von dem umschwunge der dinge, er entbietet Isolde seinen segen und färt zurück nach Karke.

Vergleicht man die beiden darstellungen dieses abenteuers mit einander, so muss man unbedingt der eilhartschen den vorzug geben; sie ist schöner und warscheinlicher. in der Heinrichs von Freiberg sieht man überhaupt nicht ein, weshalb Isolt zurück zu könig Marke begehrt. die beiden liebenden füren in der wildnis ein wonnevolles leben, sie müssen nicht wie bei Eilhart kraüter und wurzeln des waldes essen und von frost und nässe leiden, sondern leben herrlich und in freuden: Tristan und Kurvenal versehen die küche mit fasanen und anderem wildbrät, vor dem wetter schüzt sie ihre sichere hütte. hätte Heinrich in seiner quelle, der er mehr oder weniger getreu folgte, das gefunden, was Eilhart berichtet, er hätte sich warlich nicht bewogen gefült sie umzudichten. auch nicht Gottfrieds wegen, auf dessen werk er allerdings immer und namentlich an diesem orte bezug nimmt, aber dessen frühere stellen und motive er doch nicht gradezu widerholen durfte. er erinnert freilich an die schilderung Gottfrieds von der minnegrotte, aber nur um zu sagen, dass die liebenden sie nicht widerfinden konnten und sich eine hütte erbauen mussten; er sucht also die an sich änliche situation, in die er durch das zurückgreifen früherer bei Gottfried nicht berichteter abenteuer notwendig gebracht wurde, zu variiren und hätte sich gewiss Eilharts erzälung zu nuze gemacht, wenn er sie kannte.

Ich bin nun weit entfernt, mich der meinung hinzugeben, als ob die mittelalterlichen dichter sklavisch ihrer vorlage gefolgt seien; so gestehe ich Heinrich manchen zug als sein warscheinlich ausschliefsliches eigentum gerne zu. um nur einiges anzufüren, glaube ich, dass er. auch wenn sein „buoch" gleich Eilhart (5013 ff.) berichtete, dass Tristan nur in begleitung seines getreuen knappen auf abenteuer auszog, ihm aus eigner machtvollkommenheit ein gröfseres gefolge gegeben hätte; dass er auch one vorbild (2518 ff.) die empfangsfeierlichkeiten für könig Artus an Markes hofe ausgemalt hätte; dass sein feineres und empfindlicheres gefül sich sträubte, die auch für uns widerwärtige scene mit dem misselsüchtigen herzog (E. 4256 ff.) nachzuerzälen — aber all die unendlich vielen neuen einzelheiten möchte ich doch nicht für ihn in anspruch nehmen, zumal er sich vielfach bei abweichungen von Eilhart auf eine geschriebene quelle beruft.[1])

Es bleibt daher nichts weiter übrig als anzunehmen, dass Heinrich eine erzälung von Tristan vor sich hatte. welche zwar im allgemeinen mit Eilhart übereinstimmte, aber in manchen einzelheiten von der auf uns gekommenen bearbeitung verschieden war; so lange diese notwendig vorauszusezende quelle nicht verglichen werden kann, hat man keinen grund, die wenigen übereinstimmungen und anklänge an Eilhart für anlehnungen oder gar entlehnungen zu halten. leider steht es nicht mehr zu erwarten, dass die vorlage Heinrichs jemals wider ans tageslicht kommt. dass es übrigens schon zu Gottfrieds zeit aufser dem einen gedichte von Eilhart bei uns noch andere darstellungen der Tristansage gegeben hat, dürfen wir schon daraus schliefsen, dass Gottfried gradezu mehrere erwänt, auch einzelne polemische stellen weisen darauf hin;[2]) hier ist für diese anname ein neuer beweis.

[1]) vv. 1585. 1742. 2091. 2226. 2331. 2412. 2619. 3124. 3381.
[2]) Bechstein, Gottfrieds Tristan s. XII.

Zum zweiten teile meiner aufgabe übergehend versuche ich durch die folgende vergleichung Heinrichs mit Ulrich den nachweis zu füren, dass ersterer die dichtung seines vorgängers benuzte; zalreiche anlehnungen und bewusste gegensäze werden das vollgültig beweisen.

Ulrich und Heinrich heben gleichmäfsig mit einer klage über den zu frühen tod ihres meisters an, sie loben seine kunst, die allen andern überlegen sei; wie sie glied für glied in ihrer ausfürung, auch in der folge der einzelnen säze der einleitung, die natürlich unabhängig von der quelle ist, übereinstimmen, ist zu beachten.

Eingang. Ulrich v. 1—39; Heinrich v. 1—84.

1) Ulrich v. 1—18; Heinrich v. 1—39: Gottfried, der dies werk begann, ist tot; lob seiner dichtkunst; klage über die nichtvollendung des Tristan.
2) U. 19—24; H. 40—52: da es so gekommen ist, will ich sein werk bis ans ziel füren.
3) U. 25—39; H. 53—84; auf veranlassung des und des herrn, lob desselben.[1])

Gleiche wendungen finden sich:

U. 20:	H. 32:
daz in der tôt hât hin genomen	daz in genumen hât der tôt
U. 23—4:	H. 47—8:
daz ich diz buoch biz an sîn zil	daz ich ez volbringen wil
mit sprüchen vollebringen wil	mit rede unz an daz jâmerzil

Auf diese stelle lege ich das gröfste gewicht, weil sie in der einleitung steht, also nicht die gleiche quelle als grund haben kann, und in ihr Heinrichs „mit rede“ sich genau an Ulrichs „mit sprüchen“ anlehnt und weil sie

[1]) Es ist freilich keine anlehnung, dass Heinrich wie Ulrich im dienste eines herrn dichtet, ihn also einfürt und lobt; aber wenn auch diese einleitung eine ganz natürliche ist, so wären doch andere es nicht minder gewesen.

denselben ausdruck „zil“, der doch ein bild gibt, widerbringt. bei Heinrich ist er überboten durch „jâmerzil“, eine verbindung, die bei Gottfried nicht vorkommt, die aber durchaus stilgemäfs ist.[1])

I. Verlobung und vermälung. U. 40—373 (333); H. 85—1128 (1043).

1) U. 40—44 (5); H. 85—110 (26): wideraufname des bei Gottfried abgebrochenen fadens der erzälung.

2) Das sehr dramatische und kurze zwiegespräch Tristans mit seinem herzen bei U. 44—65 (22) ist bei H. 111—216 (106) in die länge gezogen und mit reflexionen untermischt.

U. 60—1:	H. 157—8:
ich wil Îsôte fliehen	sô muoz ich eine Îsôte lân
unde mich ze Îsôte ziehen	und eine Îsôt zu vrouwen hân

Den versen 217—325 bei Heinrich entspricht inhaltlich nichts bei Ulrich, sie geben erklärung von Tristans abfall von der blonden Isot; der form nach finde ich in H. 223—4:

daz er die küniginne vlôch
und sich von ir minne zôch

einen anklang an die eben gegebenen verse Ulrichs.

3) U. 66—116 (51), H. 326—377 (52): zwiegespräch Tristans mit Kaedin wegen seiner liebe zur weifshandigen Isot.

U. 87:	H. 377:
(Tristan, swar an dîn wille lît)	(sie enist dir ouch nicht gehaz)
swâ ich mich des kan verstân,	des hân ich ê vorstanden mich.
(daz ist allez samt getân)	

4) U. 117—172 (56), H. 378—474 (97): Kaedins brautwerbung.

U. 119:	H. 382—3:
dâ er si bî ein ander vant	aldâ er sînen vater fant
	und sîne muoter bî einander

[1]) Zweimal bei Wolfram jâmers zil; die bildung jâmerzil ist weder im mhd. wörterbuch noch bei Lexer angegeben, sie kommt wol nur hier vor.

Als opposition gegen Ulrich, der Kaedin zu den eltern und zur schwester gehn lässt, sieht es aus, wenn Heinrich Isot, die er bei ihnen findet, erst bei seite treten heifst (388 – 9) und nachher betont, dass Tristan zu ihnen beiden d. h. nur zu vater und mutter geschickt habe.

Bei Eilhart sagte Kehenis, wie wir gesehen haben, seine mit Tristrant gefürte unterredung nur seinem vater.

U. 147—9:	H. 437—40:
heiz in komen drâte:	und wurden des zu râte
nach sîn selbes râte	in ir herzen drâte:
suln wir im Îsôten geben	sie wolden Tristande
	geben die wîzgehande

5) U. 173—204 (32), H. 473—658 (186): verlobung und vermälungsfeier. angemessen der jüngern zeit, die besondere freude an hôchgezîten hatte, die breitere ausfürung bei Heinrich. aus Eilhart gehören hierher v. 6134 ff.:

Kehenîs begunde sân
die vrîe zu samene trîben,
daz die vrauwe ze eime wîbe
wart gegebin Tristrande.
mit deme edelin wîgande
was sie mêr denne ein jâr
(daz hôrte ich sagin vor wâr)
daz sie nî wart sîn wîp:
daz vortrûg die vrauwe âne nît

Damit ist die ganze hochzeit und das erste jar der ehe bei ihm abgetan; man sieht, der alte dichter fasst sich sehr kurz. er weicht auch darin von den fortsezern ab, dass er Isalde ein jar und darüber schweigen lässt.

U. 173—6:	H. 477—80:
mit ander si dô giengen	(vuort er in dâ sîn vater saz)
Tristanen wol enpfiengen	sîn muoter und die schœne Îsôt
der wirt diu wirtin und Îsôt	ietwederz im die wirde erbôt,
Îsôt ir muoter dô gebôt	daz sie gein im giengen
	und in vriuntlîch enphiengen

Ich denke, dieser vierfache gleiche reim ist vollgültiger beweis.

U. 185—6:
sol diu rede stæte sîn
als uns sagete Kâedîn

H. 487—8:
ob ez wêre der wille sîn
um die botschaft, als Kâedîn
(hete geworben wider sie)

U. 192—6:
„herre sô lât den eit in staben"
(sprach diu herzoginne kluoc).
daz heiltuom man dar truoc;
dar ûfe swuor sich her Tristan
Îsôte zeim êlîchen man.

H. 502—8:
daz heiltuom wart dar getragen
(und wart Tristande vür gehabet)
und wart im der eit gestabet.
nu swuor ouch her Tristan.
daz er wolde Îsôten hân
(und nemen sînem lîbe)
zu einem êlîchen wîbe

Bei Heinrich wird der jüngern zeit gemäfs zwischen verlobung und vermälung unterschieden: erst vier wochen später wird das eingehend geschilderte beilager gefeiert: ein priester tut sie zusammen. die verse 509 — 658 haben nichts entsprechendes bei Ulrich.

Die bei Ulrich nach dem ehegelöbnis folgende scherzhafte zwiesprache Tristans und Isots:

U. 199—203:
„junc frouwe welt ir nemen mich?"
‚spræche ich nû: herre nein ich!
daz wære mîme vater zorn,
des ist ez bezzer verborn;
swaz wil mîn vater, daz wil ich.'

bringt Heinrich nicht one absicht und im gegensaz zu Ulrich bei der brautwerbung, wo die frage ernst gehalten und der mutter in den mund gelegt wird; die zeit hatte eben an naivität und humor verloren. die stelle klingt übrigens sehr änlich.

H. 454 ff.:
ob ez ir wille wêre
daz sie herren Tristan
wolde nemen zu einem man....
....„swaz iuwer wille guoter
ist unde Kâedînes....
....daz ist ouch der wille mîn,
solt ich sîn halt betrüebet sîn."

Das reimpar Tristan : man (II. 455 — 6) steht auch in den oben citirten versen Ulrichs (195 — 6).

6) U. 205—332 (128), H. 659—982 (324): brautnacht und flitterwochen.

U. 226—7:
Îsôt, der er sich hât verzigen,
diu quam im wider in den sin

H. 776:
dâ quam jen ander Îsôt

U. 312—3:
ir houbt si vil schône bant
durch den gewonlîchen site

H. 883:
und bant sie nâch der briute site

U. 316—7:
(die liute wænen wolten)
dâ wære geschehen, des niht enwas

H. 887—8:
(sie konde mit züchten übersên)
ob ir was icht od nicht geschên.

U. 328—32:
„ez ist mir ein michel nôt,
daz ich bî einem manne lige
und niht der site der dinge pflige,
als man und wîp ie pflâgen,
sô si bî ein ander lâgen."

H. 966—8:
des nam sie wunder und tet ir nôt,
der, die im an der sîten lac
und mit ir keiner liebe pflac

7) U. 333—373 (41), H. 983—1128 (146): Tristans gelübde.

Der zweite bis sechste gesang Heinrichs (1129 — 3740, 2612 verse) erzält von Tristans fart zu Artus tafelrunde, kampf mit Gawan u. s. w. und findet bei Ulrich kein gegenstück.

II. Das wässerlein, U. 374—942 (569), H. 3741—4094 (354).

1) U. 374—396 (23); H. 3741—3754 (14): aufbruch zur jagd.

U. 376—9:
durh benekens eise,
niwan durh kurzewîle....
....si wolten pirsen und jagen.
diz hiez er sînen friunden sagen

H. 3747—8:
durch kurzewîle riten jagen.
sie hiez Tristande sagen.

2) U. 397—474 (78), H. 3755—3822 (68): das wässerlein.

U. 405—9:
mit disen worten daz geschach,
wider sich selben si sô sprach:
„ich hân ersehen in kurzer frist,
daz diz wazzer küener ist
danne der küene Tristan

H. 3785—9:
(Isôt mit rede nicht zu laz)
was, und ir dise geschicht geschach:
sie begonde smielen unde sprach
nicht alzu lûte in der vrist:
„diz wazzer verre küener ist
wan der küene Tristan"

Hier haben wir wider vierfachen gleichen reim, die beiden lezten verse sind fast wörtlich übereinstimmend; Eilhart 6156 ff. vergleicht sich hierzu nicht.

3) U. 474—672 (199), H. 3822—4033 (212): Tristans geständnis; Tristan und Kaedin beschliefsen zu Marke zu faren.

Tristan antwortet in beiden fortsezungen auf die anschuldigung Kaedins, dass er seine schwester beschimpft habe, übereinstimmend durch die beteuerung seiner liebe zu Isot, natürlich meint er die blonde; ganz anders ist es bei Eilhart. übereinstimmend ist auch:

U. 496:
mit herzen ich si minne

H. 3840—1:
daz ich Îsôten minne
mit herzen und mit sinne

U. 498—9:
si hât schœner mînen hunt
danne mich dîne swester habe Îsôt

H. 3978—9:
daz sie daz hundel habet baz,
mîn vrouwe dort, mîn ander Îsôt,
wan mirz noch ie alhie erbôt
Îsôt die wîzgehande

und U. 1057—60:
diu bietez sînem hunde
baz ze aller stunde
dann ez im bute Îsôt
diu wîzgehande....

und H. 4249:
daz habet ir schôner durch in
(dan etelîche vürstin....
....ir êlîchen man)

Ulrich 526—642 (117) erzält die episode mit dem reh, das einen brief von der blonden Isot bringt. — wie Gottfried in seinem werke gegen die geschichte von dem

frauenhar, um das zwei schwalben in der luft streiten, polemisirt, so scheint an dieser stelle Heinrich den märchenhaften zug absichtlich vermieden zu haben.

4) U. 673—942 (270), H. 4034—4094 (61): abfart nach Tintajol.

U. 866—7:	H. 4069:
....wannen varet ir	von wannen verstu guoter man?
sælic man,....?	
U. 869—71:	H. 4073—6:
von der stat ze Tintaliône,	und var vürbaz von Tintajôl,
dâ lebt mit fröuden schône	(sint ich die wârheit sagen sol,)
der kunic unt diu künigîn	der künic und die künigîn
	mit grôzen vröuden dâ sîn

III. Widersehen im blanken lande. U. 943—1569 (627), H. 4095—4765 (674).

1) U. 943—1013 (71), H. 4095—4138 (44): aufname bei Tinas; Tinas reitet zur königin.

U. 998—1001:	H. 4128—33:
Tînas du solt geben Îsôt	Tînas diz vingerlîn du nim
diz vingerlîn: als si daz siht	(unde vüere iz mit dir hin:)
sô nehât si des zwîvel niht	sô schiere daz die künigin
ine sî komen in daz lant	an dînem vinger daz ersicht
	so enhât sie daran zwîvel nicht
	ich ensî hie in dem lande

2) U. 1014—1079 (66), H. 4139—4261 (123): Marke und Isot beim schachspiel; Tinas botschaft.

Aus diesem abschnitt ist schon oben H. 4249 angezogen.

3) U. 1080—1106 (27), H. 4262—4344 (83): vorbereitungen zur jagd im blanken lande.

U. 1084—86:	H. 4293—5:
welle wir niht mit fröuden sin	(und sulen aldâ blîben)
zem blanken lande ze zweien tagen	wol gegen vierzehn tagen;
beizen pirsen und jagen?	beizen pirsen unde jagen
	sul wir mit vröuden aldâ

Gewiss schienen zwei tage Heinrich nicht festlich genug; die jüngere zeit fand an gröfserem pompe gefallen. Eilhart 6283 gibt auch zwei tage an.

4) U. 1107—1245 (139), H. 4345—4605 (261): der jagdzug.

U. 1107:
des morgens dô ez wolte tagen

H. 4345:
des morgens dô ûf gienc der tac.

U. 1127:
Kâedin ez ist dirre und der
(des küniges gesinde)

H. 4362:
des küniges amptmann, dirre und der
(die huoben ûf die strâze sich)

U. 1200—3:
ein dinc ich nû ersehen hân
(Tristan daz ich dir wil sagn)
ez wil ander werbe tagn
mich dunket der sunnen sîn zwuo

H. 4532—4:
sich sich waz ich ersehen hân:
dort an dem himel ein sunne stât
und hie ein ander sunne ûf gât
und H. 4524—5:
nu was ouch durch daz morgenrôt
gegangen ûf die sunne

Ulrichs worte stimmen ziemlich mit Eilhart 6512 ff. überein:

eir he ûz sprach daz wort,
dô irsach her ein gelûchte,
daz im selbin des gedûchte,
wie der sunnen wêrin zwû.

H. 4552—4560 hat nichts entsprechendes bei Ulrich.

U. 1223:
(diu reine süeze werde
saz dô nider an daz gras

H. 4563:
(ab von dem pferde sie dâ trat)
und saz nider in den clê

U. 1242—45:
..... Îsolde
began ze triuten den hunt,
si kusten dicke an den munt,
si sprach: „liebez hundelîn,
wenne sol ich den herren dîn
sus küssen unde triuten?“

H. 4578—9:
ob sie daz hundel küste,
des entar ich sprechen nicht vür wâr

Eilhart hat nichts von dem küssen. zu Heinrichs zeiten war es nicht wolanständig hunde zu küssen; er polemisirt hier deutlich gegen Ulrich.[1])

[1]) Bechstein zu Heinrichs Tristan v. 4578.

5) U. 1246—1569 (324), H. 4606—4768 (163): Isots angebliche krankheit; Tristan kommt zum stelldichein.

Die beiden fortsezungen weichen hier, wenn auch die grofsen züge dieselben sind, vollständig von einander ab und bieten keine vergleichungspunkte, wie denn die an- und entlehnungen gegen ende von Heinrichs gedicht überhaupt seltener werden. ganz natürlich: der dichter wurde eben mehr und mehr herr des stoffs und selbständiger.

IV. Tristan und Isolt; Kaedin und Kameline. U. 1570—1890 (321), H. 4769—5014 (246).

1) U. 1570—1689 (120), H. 4769—4878 (110): der abend.

U. 1681—2:	H. 4868—9:
daz lege Kâedîne	diz küssel Kâedîn
under daz houbet sîne	du lege under daz houbet sîn

2) U. 1690—1738 (49), H. 4879—4923 (55): die nacht.

U. 1692—3:	H. 4911—2:
si leite daz kleine küsselîn	(nu nam die maget junge)
Kâedîne under daz houbet	der zouberîe küsselîn
	und leget ez under daz houbet sîn

Tristans und Isoldens liebespiel wird bei Ulrich 1700— 38 ausfürlich beschrieben, bei Heinrich entsprechen diesen 39 versen nur vier (4879—82); vielleicht ist auch dies absichtlicher gegensaz:

H. 4881 ff.:
swes sie dâ begonden nuo
dâ vüeget mir nicht ze redene zuo,

d. h. das schickt sich nicht zu sagen. Heinrich kehrt überhaupt immer das höfische heraus, Ulrich ist viel naiver. auch die nachfolgende scene zwischen Kameline und Kaedin ist bei Heinrich weniger ausgesponnen.

3) U. 1739—1890 (152), H. 4924 5003 (80): der morgen.

U. 1763:
(dirre tac ist mir betaget)
daz ich nie mêr überwinden kan.

H. 4968:
daz überwinde ich nimmermê

4) U. 1891—2105 (215), H. 5004—5014 (11): rückehr zu Tinas.

Das abenteuer, welches bei Ulrich Kurvenal mit Pleherin besteht, der ihn beim namen der königin auffordert zu stehen, weil er ihn für Tristan hält, fehlt bei Heinrich. ebenso der abschnitt 2106 — 2470 mit ausname des später erwänten grofsen sprungs: Tristan kommt bei Ulrich als siecher nach Tintajol, wird von Isot verspottet, weil sie glaubt, er habe auf Pleherins anruf nicht gestanden. Tristan kommt andern tages als kurir mit Kurvenal wider, versönt sich mit der königin und tut beim scheiden vor freuden einen sprung, wie ihn niemand weiter springen konnte. Ulrich schliefst sich ziemlich genau an Eilhart an.

V. Tristan als narr. U. 2471 — 2854 (384), H. 5063—5718 (656).

1) U. 2471—2504 (34), H. 5063—5124 (62): Tristan beschliefst, als narr an den hof zu gehn.

2) U. 2505—2704 (200), H. 5125—5492 (368): der tor am hofe des königs; rache an Melot; liebeleben mit Isolde, wärend der könig zur jagd reitet.

U. 2508:
ein grâwer roc, der was sîn kleit

H. 5135:
ûz snœdem tuoche, daz was grâ

U. 2517—9:
vil kinde nâch dem tôren zôch;
eteslich küener man der vlôch ...
... swanner swancte mit dem slage

H. 5159—60:
und swenner den kolben zôch
ieglîchez vaste von im vlôch

U. 2523—4:
sît irz diu küniginne?
mit herzen ich iuch minne

H. 5177—8:
sît irz die küniginne,
sô gebet mir iuwere minne

U. 2528—9:
in den kæse er vaste beiz,
er warf Îsôten einen biz

H. 5198—5201:
in den kêse dô beiz er...
...und warf der küniginne
einen bizzen gein dem munde

Bei Eilhart steckt er ihr den bissen in den mund.

U. 2535—6:
und begunde den tôren
ziehen bî den ôren

H 5203—4:
...und zôch den tôren
vaste bî den ôren

U. 2549—50:
dem sluog er einen slac,
daz er unversunnen lac

H. 5211—2:
(und lief dem künege vür den) slac,
den slac sluoc er, daz er dâ belac
unvorsunnen und betoubet.

Bei Eilhart verfolgt er den Antret nur.

U. 2589—91:
Nu begund ez schiere nahten,
do begunde der tôre ahten,
wâ er die naht gelæge

H. 5341—3:
Der tac vorgienc und quam die nacht,
Peilnetôsi sich wol bedâcht
hete, wâ er wolde ligen

U. 2663—4:
ez enwart nie tôren schœner leben
von keinem wibe mê gegeben

H. 5414—5:
nie wîser man noch tôre baz
von liebe wart enphangen.

3) U. 2705—2854 (150), H. 5493—5718 (226): flucht.

U. 2752—3:
den kolben begund er ziehen
und gein slage senken

H. 5588—9:
nu het ouch Tristan gezogen
zu slage sînen kolben ûf

U. 2780:
âne vorhte er an in lief

H. 5596:
und lief manlîch Tristanden an.

VI. Kaedins liebesabenteuer und tod. U. 2855—3301 (447), H. 5719—6315 (597).

1) U. 2855—3081 (227); H. 5719—5920 (202): Tristans list.

U. 2375:
Nampotenis ist er genant

H. 5748:
der ist genant Nampotenis.

U. 3023—5:
die slüzzele soltu zücken
verholne vaste drücken
an ein wahs ..

H. 5887—8:
und in ein wachs drücken
und dar ûz wider zücken.

2) U. 3081 — 3100 (20), H. 5951 — 5972 (22): ankunft in Karke; Tristan lebt in liebe mit seinem gemal.

3) U. 3101 — 3206 (106), H. 5973 — 6152 (280): Kaedin und Tristan bei Kassie.

U. 3135—6:
(der wint ez im abe wæte),
daz ez viel in den graben,
undanc daz schapel müeze haben

U. 3184—5:
er sach daz leide schapel
vor ime in dem graben ligen

H. 6113—4:
(von dem houbte in der zît)
viel im der huot in den graben
als wir vornumen haben.

H. 6124—5:
er sach den leiden schatehuot
aldâ ligen in dem graben.

4) U. 3207 — 3301 (95), H. 6153 — 6315 (163): kampf mit Nampotenis; Kaedins tod.

U. 3243:
der wunden er dâ tôt gelac

U. 3259—60:
ein rîter vaste gâhte her
mit eime geluppeten sper

H. 6246:
Nampotenis dâ tôt gelac

H. 6277—8:
....der sibende her
quam mit eime gelupten sper

VII. Tristans und Isoldens tod. U. 3302 — 3729 (428), H. 6316 — 6890 (575).

1) U. 3302 — 3364 (63), H. 6316 — 6364 (49): botschaft an Isot.

U. 3310:
du solt mir varn ze Tintajôl

U. 3320:
einen segel wîzen
zeige...

U. 3349:
sô lâ den segel swarzen wesen

H. 6329:
sô var hin gein Tintajôl

H. 6345:
einen wîzen segel anbinde

H. 6349:
sô sol der segel swarz sîn

2) U. 3365 — 3434 (70), H. 6365 — 6587 (223): Tristans und Isoldens tod.

U. 3384:
(frouwe nu ruoch mich wizzen lân)
wie der segel sî getân.

H. 6388:
(er sprach: liebe Isôt sage an)
wie ist der segel getân?

3) U. 3435—3729 (295), H. 6588—6890 (303): ausgang.

U. 3435—38:
Nu hâte der künic Marke
(vil schiffe und manege barke
brâht durh gâhte) ûf den sê
dem tet Îsôten tôt sô wê

H. 6658—61:
Nu het ouch Marke sich erhaben
ûf den sê von Curnewal;
im tet der niuwe muntschal
aber wê von herzen

U. 3452:
„ouwê mir ie mer und ouwê!“

H. 6692:
wê mir wê und immer ach!

U. 3487—8:
ouwê ich armer Marke!“
Nu hiez er zwêne sarke
(balde dar bereiten)

H. 6785—6:
Nu liez der künic Marke
wirken zwêne sarke

U. 3729:
âmen.

H. 6890:
nu sprechet: âmen âmen âmen!

Damit schliefse ich meine vergleichung. ich hätte die angezogenen stellen leicht verdoppeln können, wenn ich alle änlichen hätte hervorsuchen wollen; aber beide dichter hatten eine im wesentlichen übereinstimmende quelle, und vieles änliche, ja auch einiges von dem angefürten mag auf rechnung der tradition kommen, wenn auch vielleicht nichts auf die der uns vorliegenden eilhartischen bearbeitung: ich habe sie selten genug und fast nur um zu sagen, so ist es bei Eilhart nicht, bei meiner vergleichung heranziehn müssen.

Ich hoffe, dass meine untersuchung gezeigt hat: 1) dass Heinrich sich nicht direkt an Eilhart anschloss und wenigstens aufser ihm noch eine andere vorlage gehabt haben muss, 2) dass diese nicht allein Ulrich gewesen sein kann, wenn auch 3) Heinrich Ulrichs Tristan kannte und benuzte.